



# **Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs**

**Knellinger, Balthasar**

**München, 1695**

Acht und dreyssigiste Predig/ An dem Fest-Tag deß heiligen Bischofs  
Martini. Jnhalt. Das Kind/ welches Gott auf den Leüchter stellen wil/ sollen  
die Elteren nit herabziehen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)



## Acht und dreyssigste Predig /

An dem

Fest-Tag des H. Bischofs  
MARTINI.

Inhalt.

Das Kind / so Gott auf den Leuch-  
ter stellen wil / sollen die Elteren nicht her-  
abziehen.

Vorspruch.

Nemo lucernam accendit, & in abscondito ponit, neque sub  
modio: sed super candelabrum. *Lucæ cap. 11. v. 33.*Keiner zündet ein Licht an/und setzet es an ein heimlich Ort/ auch nit  
unter einen Meßgen/sonder auf den Leuchter.N.  
594.

**N**icht von einer Gans /  
wie villeicht ihrer etli-  
che vergeblich von mir  
erwarten / sonder von  
einem noch vil grösser-  
en Vogel / nemlich  
von einem Straussen / fange ich die  
Predig an. Die Eigenschaft dieses Vo-  
gels beschreibet uns der H. Job an dem  
39. Capitel mit folgenden Worten:  
Duratur ad filios suos, quasi non sint  
sui: Er verhartet gegen seinen  
Jungen / als wann sie nicht seyn  
wären. Nemlich / wie die Natur-  
kündige sagen/ bräutet der Strauß Vo-  
gel seine Eyer nicht selbst an/sonder  
grabet dieselbige auf offenem Feld in  
den Sand ein; damit sie von den heis-  
sen Sonnen-Stralen angewärmet/ und  
ausgekochet werden. Nun gibt frei-  
lich der Strauß auf solche Weis klare  
Zeichen seiner Hartherzigkeit/ duratur

ad filios suos. Jedoch ist ihm solches  
gar wol zuverzeihen / ja er thut hieran  
ganz recht: daß wie die Natur-verständ-  
ige sagen/wurde er eintweyers die Eyer  
mit der Schwere seines grossen Leibs  
verfrachten / oder doch gewiß dieselbige  
mit seiner allzuheftigen Hitz vor der Zeit  
voneinander treiben / zumalen diese so  
groß seyn solle/daß er auch das Eisen/  
wie ein Speis verzehre.

Diese Beschreibung beschliesse ich  
mit einem Wunsch / und sprich also:  
Wolte Gott! daß etliche Elteren gleich  
dem Straussen ihre Kinder bald von  
sich ließen; dann sie seynd in der Liebe  
vil zuhüßig / und wegen ihres irdischen  
Herzens vil zuschwer. Sie schaden  
den Kinderen solcher Gestalten/ daß sie  
nit unbillig die ärgste Feind derselben  
kuntten genennet werden. An dem Vat-  
ter des H. Martini haben wir dessen  
ein Muster. Diser ware ein Heid /  
und



und ein Soldat : eben dahin hielte er auch Martinum seinen Sohn an. Weilen er aber sehen muste / daß sich diser weder zu einem / noch zu dem anderen bequemen wolte / so bezeügete er hierüber ein nit geringes Mißvergnügen. Des me doch ungeachtet gieng Martinus den einmal angetroffenen Tugend Weg fort / und hielte / was jener Weltweise für so nöthig erachtet / auch allen denen / welche ihne um ein gute Lehrers suchet / in das Herz geleyet hat : Sequere Deum, sprach er / Folge Gott nach. Wie nun der H. Martinus deß wegen von der ganzen Christenheit sehr hochgepriesen wird ; also gibet mir sein unverständiger Vatter Anlaß / allen denen Elteren das Herz zurühren / welche mit ihren Kinderen ganz ein anderes Absehen haben / als wohin sie Gott ruffet / ja welche sich Gott dem Herren schnur grad entgegen setzen ; gleich als ob sie nit recht glaubeten / daß die Kinder ein Gab Gottes seyn / und er dieselbige nach Gefallen widerum zu sich fordern könne. Wird ich also in diser Predig von dem Lob deß H. Martini wenig melden. Diejenige Elteren aber / welche sich eines größeren Gewalts über ihre Kinder anmassen / als ihnen von oben herab verlihen worden / werden heüt merklich vil zulernen haben. Ich fang an in dem Rahmen IESU / und seiner wehrtesten Mutter MARIE.

N.  
595.

Nemo lucernam accendit, & in abscondito ponit, neque sub moggio : sed super candelabrum : Nemo zündet ein Liecht an / und setzet selbiges an ein heimlich Dre / noch unter den Mezen : sonder auf den Leuchter. Weilen dann Gott etwas sehr grosses mit Martino vorhatte / und ihne mit der Zeit auf einen sehr hohen Leuchter setzen wolte / damit er mit seinen hellschimmerenden Tugenden aller Welt vorleuchten solte / so beainnete er denselben noch in seinen kindlichen Jahren an sich zuziehen / und hernach nimmermehr auß seinen Väter

terlichen Armen zulassen. Mit zehen Jahren ist das liebe Knäblein in ein Catholische Kirchen gekommen / und hat sich ohne Vorwissen / und Willen seiner heidnischen Elteren in die Gemeinschaft der neuangehenden Christen einzählen lassen. Da er zwölf Jahr alt worden / ist ihme zu Sinn kommen / daß er sich von der Welt abschraufen / und Einsidliches Leben führen wolte. Unter dessen ließe er sich in den öffentlichen Versammlungen deß glaubigen Volks zum öfteren finden ; nahm sich stark um die Werk der Barmherzigkeit an ; meidete die Gesellschaft der üppigen Jugend / und hatte kein größere Freud / als wann er ganz allein dem H. Gebett / und Dienst Gottes obliegen kunte. Es hatte sich aber dazumahlen der Keyser Constantius entschlossen / ein grosses Kriegs Heer wider seine Feind in das Feld zustellen ; befahle deßhalben seinen alten Kriegs Obersten / daß sie ihne ihre Söhn zuschicken / und also mit Darlegung deß besten Theils / so sie hatten / bezeügen solten / wie eiferig ihne ein jeder den beharlichen Wolstand deß Römischen Reichs angelegen seyn ließe. Hierzu erzeigte sich der Vatter unser H. Martini ganz bereitwillig. Martino aber selbst / als welcher der Anacht ganz ergeben ware / wolte diese Sach keines Weegs gefallen : darum er sich / der Keyserlichen Anforderung zuentweichen / so lang in Verborgem gehalten / biß das neu aufgerichtete Kriegs Heer gegen dem Feind in das Feld ausgerucket. Endlich doch wurde er von seinem Vatter / der ihne diese Ruhe nicht gunnen wolte / selbst entdecket / und mit Kriegs männlicher Rüstung angethan dem Keyserlichen Feld Lager zugeschicket. Welches dann in der That eben so vil ware / als wann er das Liecht / welches Gott schon wirklich auf einen hohen Leuchter zu stecken angefangen / widerum herabnehmen / und in ein heimliches Ort / oder unter den Mezen verbergen. Jedoch kan solches einem Welt- und Ruhmsüchtigen Heiden / wie diser Vatter ware / so gar hoch nit



mit angezogen werden. Aber das laus-  
tet fürwahr sehr übel / und kan auf kein  
Weis entschuldigt werden / wann die  
Christliche Väter mit solchen Augen  
darein sehen / da sie vermerken / daß ihre  
Kinder vil ein grössere Neigung zu dem  
Gebett / und anderen heilige Andachts-  
Übungen / als zur Welt / und ihren Eis-  
telkeiten / verspüren lassen.

N. 396. Damit nun disen wisslosen / ja fre-  
selmüthigen Elteren ihr so unbilliges  
Verfahren recht vor Augen gestellet  
werde / muß ich vorhergo zeigen / wie  
Gott anfangs seine absonderliche Liebs-  
Zeichen gegen der kleinen Jugend sehen  
zulassen : worgegen sich ja die Elteren  
nicht setzen / sonder vil mehr in einer so  
heiligen Sach Gott dem H. Erren ge-  
trülich zuhalten sollen. Etwelche solche  
Kinderlein wählet ihme Gott gleich  
in Mutter-Leib auß / und decket schon  
alsdann sein Väterliche Hand dar-  
über / eh sie einmal wissen können / daß  
ein Gott seye / der sie mit Lieb umfan-  
ge. Also hat er gethan mit der Seeli-  
gen Maria Razzi, deren Mutter / da  
sie im sechsten Monat mit diesem gebe-  
nedigten Kind schwanger gieng / zwey-  
mal mit Stralen umgeben in dem Ein-  
gang der Dominicaner Kirchen ist ge-  
sehen worden. Also mit dem Seeligen  
Stanislao Kostka, einem teuren Kleinod  
unserer wenigsten Gesellschaft / dero  
Frauen Mutter der Nahmen Iesus  
mit purpurfarben Buchstaben auf dem  
Leib ist getruicket worden / anzuzei-  
gen / daß die Frucht / so sie unter ihrem  
Herzen truge / auf ein sonderbare Weis  
von dem gnadenreichen IESU wurde  
gesegnet werden. Mit anderen hat  
Gott nit so gar frühe ; aber doch schon  
in der Wiegen angefangen / benantlich  
mit der Seeligen Lucia Narnienli ; daß  
zu diesem Kind came alle Tage ein unbe-  
kante Kloster-Frau / hebte es von der  
Wiegen auf / nahmte es in ihre Arm /  
kussete / und umhalsete es mit vilen  
Liebs-Bezeugungen. Endlich ist der  
Mutter geoffenbaret worden / daß dise  
Kloster-Frau die H. Catharina von Se-  
nis gewesen / ein Vosschasterinn frey-

lich des himmelischen Bräutigams /  
welcher ihme dises hochgesegnete Frau-  
lein schon dazumal für ein Braut er-  
wählet. Desgleichen da der H. Nico-  
laus, nachmals Bischof zu Mira in Ly-  
cia, noch ein Säugling ware / wuste er  
schon einen Unterschied zwischen den Täu-  
gen zu machen ; dann obwolten er die an-  
dere Täg zum öfteren nach den Brüsten  
seiner Mutter verlangete / auch die  
Milch begierig sogte : enthielte er sich  
doch derselben am Mittwoch / und Frey-  
tag bis auf den späten Abend ; fastete  
also schon dazumal nach aller Strenge.

Noch was später (wann ich anderst  
spät nennen kan / was gleich bey anbre-  
chendem Tag der Vernunft geschehen  
ist) noch was später / sag ich / hat Gott  
mit anderen Kinderen Freundschaft ge-  
macht ; als etwann mit der H. Clara  
von Monte Falco, welche mit sibem Jah-  
ren schon überaus harte Leibs-Kastey-  
ungen auf sich genommen / und ausser  
der Noth kein anderes Unterbeht hat  
haben wollen / als die bloße Erden : um  
also Christo dem Gekreuzigten desto  
gleichförmiger zusehn.

Die H. Rosa von Lima, massen wir auß Anord-  
nung der Catholischen Kirchen in ihren  
Tag-Zeiten betten / hat schon mit fünf  
Jahren ihr Jungfrauschafft durch ein  
Gelübdt Gott dem H. Erren dargeseh-  
ket. So lese ich auch von Thoma Fitz-  
herbetto, welcher bey Henrico Moro  
in historia Societatis Anglicanae son-  
sten auch wegen seiner Tugenden gro-  
ses Lob erhalten / daß sein Gemüths schon  
mit fünf oder sechs Jahren von einem  
sonders hellen Glaubens-Licht seye be-  
schinen worden ; Gestalten er dann sei-  
ne unschuldige Äugelein an dem Him-  
mel gleichsam angeheftet / und insonder-  
heit die Ewigkeit Gottes betrachtet ha-  
be. Welches fürwahr ein Sach ist /  
die von einem meist sechs-jährigen Kind  
kaum kan geglaubet werden.

Der Seelige Aloysius Ganzaga hat  
das sibende Jahr seines Alters das Jahr  
seiner Conversion, oder Befehrung zu-  
nennen gepflegt. Was aber dises für  
ein Befehrung müsse gewesen seyn / daß

Ecc

tön

Ribaden-  
ra in vita, &  
alij passim.Ribaden-  
ra in vita,  
ad diem 17.  
Augusti.Ad diem  
30. Augusti.  
Lectio  
quarta.Libro sex-  
to, numero  
octavo.Antoninus  
Schauff in  
Heroinis  
Dominica-  
ni Ordinis.  
in Com-  
pendio vite  
hujus Bea-  
ta.Daniel Bat-  
toli in vita  
S. Stanislai.  
Libro pri-  
mo, cap. pri-  
mo.Antoninus  
Schauff in  
Heroinis  
Dominica-  
ni Ordinis  
in vita B.  
Lucie 5. 10.



können ihnen meine vilgeliebte Zuhörer leichtlich einbilden. Mit sieben Jahren pfleget sonsten den Kinderen die Vernunft aufzugehen; kan also die Befeh- rung Aloyfij fast nichts anderes gewesen seyn/als der Anfang einer außerlesenen Heiligkeit.

N.  
597.

Auß diesem allem lernet nun / liebe Elteren / den jenigen Lehrmeister ken- nen/welcher euer kleine Jugend zu dem Gebett/Andacht/ und anderen gottse- ligen Werken anweist. Merket/ wie ihr euch dem heiligen Geist widersehet/ wann ihr sagt: man müsse den Kin- dern den Pfaffen-und Nonnen-geist ver- treiben. Erweget/ was das für ein Frefel seye / wann ihr die Herzen / so Gott auf den Leichter seget / mit bos- hafter Hand widerum herabreisset. Gemach ein wenig / antworten mir et- liche von den Elteren / man bezüchtiget uns hier einer That/ darvon wir nichts wissen. Behüte uns Gott / daß wir seinen heiligen Anordnungen so fest ent- gegen gehen solten. Wann es mit unseren Kinderen ein solche Beschaffen- heit hätte / wie mit den erst- erzehlten Knäblein/und Fräulein/welche augen- scheinlich gleich in ihren ersten Jahren zu grosser Heiligkeit seynd beruffen wor- den / so wolten wir freylich dieselbige Gott dem Herren nicht auß Handen reißen/ weiln er sie so mächtig an sich ziehet. Ein heiliger Nicolaus, ein See- liger Aloyfius, oder Stanislaus, ein H. Rosa, ein H. Clara, oder ein Seelige Lu- cia wären uns freylich auch recht. Aber bey unseren Kinderen zeigt sich nichts dergleichen; sonder wir sehen klar/ daß alles nur ein menschliches Wesen seye. Die Mutter ist halt so einfältig/ das Kinds-Mensch ist ein solche Andächte- rinn / die Pfaffen füllen dem Knaben mit dergleichen Mucken den Kopf an; dadurch wird ihm der frische Muth gebrochen / und etwas eingeschränket / darvon ihm Gott innerlich nichts sa- get. Dieses mißfallet uns/ und darum haben wir ja nie Ursach / dergleichen Andächtereien an unseren Kinderen zu- gestatten. O aberwizige Elteren/ die

ihr also redet. Ich sehe wol/ daß gleich- wie ihr in Glaubens-Sachen / hätte bald gesagt / etwas handgreifliches er- forderet / also auch schier gar begehret / daß euch Christus sein Hand / mit wel- cher er nach dem Kind greiffet / auß den Wolken heraus zeige. Eben dieses sol- le euch ein gnugsames Zeichen seyn/ daß Gott mit seiner Gnad in dem Her- zen eures Sohns/oder Tochter wohne/ weiln sie so grosse Fertigkeit zu dem Gna- ten verspüren lassen. Sehet nur / wie andere Kinder so unbändig seynd / wie sie sich so leicht auf das Böse abrichten lassen/und hingegen mit villem Sagen/ Zuspreehen/ und Betroffen klammerlich zur Jugend mögen angeführt werden. Die Jugend / wie die H. Schrift selbs- ten sagt / ist jederzeit zu dem Bösen ge- neiget. Wann derothalben eure Kin- der zur Andacht / und anderen geistli- chen Sachen einen ganz besonderen Lust erzeigen / so muß ja dise ihr gute Nei- gung einen höheren Ursprung haben / Gott thut das meiste/ ja alles darbey; sonst würden die Menschē gewiß wenig aufrichten. So geben dann solche Elte- ren/ welche mit dergleichen kalten Auf- reden hervorkommen/ klar an den Tag/ daß sie sich auf die übernatürliche Wir- kungen des H. Geistes nicht verstehen / und in der Wahrheit die jenige Mißes- that begehen / von welcher sie sich doch frey zusehn gedünken: Sie widerstres- ben/sag ich/ Gott / und nehmen ihm die Kerzen / so er auf den Leuchter se- zen wil/ auß der Hand.

Ich aber wünsche anjeto Glück den- jenigen Kinderen / welche ganz andere Elteren gehabt haben/als dise seynd/ de- nen ich erst- verstandener Massen ihr nichts-giltige Entschuldigung hab zu- ruckgeworffen. Dir/ O H. Bernarde, wünsche ich Glück wegen deiner so from- men Mutter Aletha, und dir/ O heili- ger Clemens von Ancyra, wegen deiner gleichfals sehr tugendreichen Mutter Sophia; dir/ O Edmund, wegen Moa- bilia; dir O H. Editra wegen Walfri- da; und euch dergleichen / O H. Suit- berte, O H. Aicharde, O H. Ludgar- dis;

N.  
598.



dis; weilen eüch allen der liebeiche Gott solche Mütter bescheret/welche ein lautere Jugend gewesen / und auß grosser Liebe gegen Gott eüch allen möglichen Vorschub zur künftigen Heiligkeit gegeben haben.

N. 599.  
Unsere Zeiten betreffend / weiß ich nit / ob ich den Kinderen Glück wünschen / oder vielmehr mit ihnen ein herzliches Mitleiden tragen solle. Dann ob schon nit leicht ein Vatter gefunden wird/der mit Dioscuro, dem Vatter der H. Barbara, könne verglichen werden / als welcher diser seiner heiligen / und jungfräulichen Tochter das Haupt mit eigener Hand abgeschlagen; so seynd doch ihrer zimlich vil nit ungleich dem Vatter unsers H. Martini / welcher nicht hat gestatten wollet/das sein Sohn ihme mehr die Einsamkeit/als das Soldaten Leben solte gefallen lassen. Sie machen es um ein schlechtes besser / als der Vatter des H. Gmelberti, dessen Rahmen ich in der Geschichts-Beschreibung nit finde/sonder alleinig lise / daß er ein Edelmann gewesen. Diser hat seinen Sohn / nemlich erstgemelten Gmelbertum, weilen er die Kriegs-Rüstung / so oft man ihme dieselbige angeleget / allzeit widerum hinweggeworffen/zum Ruchhüten verdammet. Ja man wird villeicht wol einen und andern Vatter / eine oder andere Mutter finden/die es nachhün dārffen den Eltern unsers Ehrwürdigen Patris Joannis Leurechon, welcher Anno 1670. selig verschiden. Die Mutter zwar hat gegen dem jenigen Priester/ der ihr verächtlich ware / als hätte er den Sohn beschwäset / und zu dem geistlichen Stand/ wie man pfleget zureden / gestrichet / mit dem entblößten Dolchen trohen dārffen. Der Vatter aber / welcher auf der hohen Schul zu Massipont die Arzney-Kunst außlegte / hat dises sein Ehren-Amt aufgelaßt; damit er sich nach Paris begeben möchte / alldorten wider die Geistliche / welche seinen Sohn in den Orden angenommen hatten / einen Rechtsandel anzufangen/auch sie dahin zutreiben/das sie ge-

nötigtet wurden / den Sohn widerum herauszugeben. Wiewolen er über ein Zeit hernach also in seinem Herzen ist verändert worden/das er sein Blindheit gleichsam mit Händen gegriffen / und zuletzt disen seinen geistlichen Sohn / samt dem Orden für einen Erben in dem Testament eingesetzet. Ob andere Elteren mit der Zeit auch ihren Fehler erkennen / und dem Sohn oder Tochter das Glück/welche sie durch die Jugend zuerwerben verhoffen / gunnen werden / stehet dahin. Entzwischen wird ihr Herz von der unverständigen Kinder-Lieb völlig beherrscht. Sie wünschen ihren Kinderen / was alles Gutes/sagen sie: aber ich sag / das ihre Wunsch oft vil billicher solten Fluch / als Wunsch/ geneüet werden. Von dem bekanten Rheimen-Dichter Aulo Persio, höre ich/das man dem Kind auß narri-scher Liebe also wünschet:

Hunc optent generum Rex, & Regina; puellae.

Hunc rapiant, quid quid calcaverit hic, rosa fiat.

O das der König / und die Königin dises jezt noch junge Herrelein einmal für einen Tochtermann erwählten/und ihme ihr Prinzessin zur Ehe geben! oder das auf das wenigste die Fraülein mit einander stritten/und ein jede denselben für einen Brautigam begehrete! O das gleich alles/was er mit dem Fuß berühren wird/ in lauter Rosen verwandelt wurde.

Aber was lasse ich mich jezt die kindische Weiber-Wunsch vil irren? höret man nicht / das vil Elteren an ihren Kinderen loben/was doch in Wahrheit nicht Lobens-wehrt ist? Halten sie nicht die Frechheit/die Muthwilligkeit / die Meisterlosigkeit/so sie an ihren Kindern verspüren / für ein frische / und wol anständige Gemüths Art? Ist kein Herodes unter den Christlichen Väteren / der seiner Tochter / wann er sie leichtsinnig herumtanzen siehet/ ein halbes Reich/ oder doch das halbe Vermögen verspricht? Sagt nit mancher zu seiner jungen Hauß-Dochter: Kind du

Eccc 2

bist

N. 600.

Raderus in Bavaria sancta volumine secundum fol. 116. in Gmelbert. 19.

In Bibliotheca scriptorum Societatis Iesu, edita Roma anno 1674. fol. 463.



bist wahrhaftig von sonderbarer Schön-  
heit / und blühest wie ein Rosen ; deines  
Gleichens seynd wenig / oder gar keine  
in der ganzen Statt zu finden : darum  
seye versichert / ich wil dir einen zur Ehe  
geben / der gewiß außgeklauhet seyn sol-  
le.

Lachet nicht manchem ande-  
ren Vatter das Herz / wann er schon  
außerlich dergleichen thut / als mißfiel  
es ihm / wann der Sohn in dem Maul  
fertig ist / und bald diesem / bald jenem ein  
Schmalzen hinaußgibet ? wann er ei-  
nem Dienstkotten / oder jemand ande-  
ren / der ihm nit nach seinem Gefallen  
gethan / oder geredet / fein geschwind in  
das Gesicht schläget ? wann er sich spreiz-  
et / wann er sich aufführet / wann er  
stolz dahertrittet / und keinen / der  
schlechtes Herkommens ist / neben sich  
was gelten lasset ? Noch mehr / machen  
nit erliche Elteren ihren Kinderen Ge-  
legenheit / daß sie die Welt kennen / die  
Liebs Sprach verstehen / und dem weib-  
lichen Geschlecht aufwarten lernen ?  
Seynd sie nicht so tohrecht / daß sie die  
Kas unterweisen / wie sie die Mäus fan-  
gen / und den Hasen / wie er den Kraut-  
Garten heimsuchen solle ? Hüten nicht  
andere Elteren ihre Kinder ganz fleißig /  
daß sie mit den Geistlichen kein Be-  
kantschaft machen / auß Beyförm / sie  
möchten gählingen ein Wort hören /  
worvon ihnen die Welt kunte verleidet  
werden ? Hat man niemalen einigen  
Vatter / oder Mutter sagen hören : daß  
wurde mich wol biß in die Seel hinein-  
verdrießen ; wann mein so grosses Gut /  
so ich für meine Kinder samle / in geist-  
liche Händ kommen sollte ? Mit einem  
Wort / gehen nicht bey vilen Elteren  
alle Gedanken / Anschlag / Sorgen / und  
Wahewaltungen dahin / daß ihre Kin-  
der auf diser Welt wol eingerichtet /  
und in solchen Stand gesetzt werden /  
daß sie sich / truz anderen / ja über ande-  
re / in Scheinbarkeit der Würden / Hoch-  
heiten / und Reichthumen einßmals sol-  
len hervortuhn können ? Was ist aber  
dieses anderst / als die Kinder lieber der  
Welt / als Christo in die Arm liferen  
wollens Ach ! wo ist der lebhaftste Glaub /

welcher uns lehret / daß alles / was auf  
Erden groß scheint / nichts als ein lau-  
tere Eitelkeit seye ? wo ist die Hoffnung  
zukünftiger Seeligkeit / wann einer sich /  
und die Seinige auf diser Welt also vest  
zusetzen trachtet / als wann sie ewiglich  
hier wurden zuverbleiben haben ? wo ist  
die Liebe gegen Gott / wann das ganze  
Herz den Kinderen geschenkt / und also  
geschenkt wird / daß Gott mit seinem  
Beruf / ja wol auch mit seinem Befehl  
zurück stehen muß ?

O Vätter ! O Vätter ! sehet ihr daß  
nicht / daß sich auf euch gleichfalls schi-  
cke / was der H. Hieronymus von den  
Jüdischen Väteren / ihrer spottend / ge-  
sagt hat : Optimam hæreditatem Ju-  
dæi filijs reliquerunt , dicentes ; San-  
guis ejus super nos , & super filios no-  
stros. Sie haben ihren Kinderen  
die beste Erbschaft hinterlassen :  
da sie gesagt : Sein Blut seye über  
uns / und über unsere Kinder. Ja /  
sie haben vermeinet / diese Erbschaft seye  
treflich gut für sie. Unseren Kinderen /  
gedachten sie / ist es sehr einträglich /  
wann Christus auß dem Weeg gerau-  
met wird / dann er dürfte uns die Römer  
auf den Hals ziehen / und alsdann wä-  
ren unsere Kinder lauter Sklaven : auf  
solche Weis aber / und wann Christo das  
Leben benommen wird / bleiben sie bey  
ihrer Freyheit / bey ihren Gütern / bey  
ihren Ehren. Darum sagte Caiphas :  
Expedi vobis , ut unus moriatur ho-  
mo pro populo , & non tota gens  
pereat : Es ist euch nutz / daß ein  
einziger Mensch für das Volk  
sterbe / und nicht das ganze Ge-  
schlecht zu Grund gehe. Aber O !  
wie übel haben sie es getroffen ; wie gar  
ist das falsch-politische Expedi. Es ist  
nutzlich / nicht herauskommen. O diese  
Vätter haben ihren Kinderen wol ge-  
wiß nicht hinterlassen optimam hære-  
ditatem , die beste Erbschaft / sonder  
vil mehr Fluch / und Vermaledeyung /  
dardurch sie um Gut und Blut / um  
Leib und Leben seynd gebracht worden.  
Also ihr auch / O übel-besonnene Elte-  
ren. In die äußerste Gefahr habt ihr  
eure

N.  
601.

Commen-  
tario in ca-  
put 27.  
Matthæi  
mihl fol.  
63. col. 1.

Joan. c. 11.  
v. 50.



Luc. c. 5.  
v. 24 & 25.

eure liebe Kinder mit dem hinterlassenen Gut gesetzt. Ihr habt ihnen darzu mit Gelegenheit an die Hand gegeben zu prangen / ihre Tug im Wolleben zuzubringen / mit der Tugend in beständiger Feindschaft zuleben / denen Lasteren hingegen das Herz völliig einzuraumen. Ach übelbedachte Elteren / höret ihr daß nicht / wie Christus in dem Evangelio trohet: Vx vobis divitiis, quia habetis hic consolationem vestram: vx vobis, qui saturati estis, quia esuriatis. Vx vobis, qui ridetis nunc: quia lugebitis, & flebitis: Weh euch Reichen / die ihr hier eure Vergnüglichteiten habet: weh euch / die ihr ersätigt werdet / dann ihr werdet Hunger leiden: weh euch / die ihr ansezo lachet! dann ihr werdet trauern / und weinen: Zum lachen / scherzen / kurzweilen / und allem Wol lust des Leibs habt ihr eure Kinder trefflich wol versehen. Was ihr aber optimam hereditatem, die beste Erbschaft nennet / darüber seufzet Christus / und ruffet zugleich ganz betrohlich: Vx! vx! vx! Weh! weh! weh! und fürwahr ihr habt darmit eure Kinder in grosse Gefahr der ewigen Verdammnis gesetzt.

N.  
602.

Luc. c. 5.  
v. 24 & 25.

Ehe ich aber mit disen / oder anderen dergleichen so gar strengen Worten hervorkomme / muß ich fragen / ob solche Väter / solche Mütter nicht vor Schand vergehen / wann ihnen das Exempel des H. Abrahams vor die Augen gehalten wird? Es hat diser fromme Vater einen so lieben / schönen / und mit allen Gaben trefflich wol ausgezieren Isaac / daß man klar sehen muß / er seye ein Gnaden Kind / welches ihm Gott über die Kräfte der Natur / durch ein absonderliches Mirackel bescheret. So oft er denselben nur ansieht / zerschmelzet ihm gleichsam das Herz vor Liebe. Da beflucht ihm aber Gott / er solle disen Trost seines Herzens aufschlachten / und gar nit fragen / wie dann die Fortpflanzung seines Geschlechts auf solche Weis werde festsetzen können. Wie schicket sich nun der

H. Alte zu Vollziehung dieses Befehls Antwort / auf das beste / und wie sich alle Elteren schicken sollten / wann sie bedenken wolten / wer derjenige seye / der ihre Kinder von ihnen begehret. Abraham, spricht der Massiliensische Bischof Salvianus, servum Domini ita se esse meminerat, ut patrem se esse nesciret: Abraham ist dermassen wol ingedenk gewesen / daß er ein Diener Gottes seye / daß er gar nicht mehr gewußt / ob er ein Vater seye. Daß ich einen Sohn habe / sagte er bey sich / ist nicht vonnöthen; aber daß ich Gott gebe und anopfere was er von mir begehret / das ist vonnöthen; daß muß seyn / und daß wird alsobald geschehen; wann mir nur Gott den Berg zeigen wird / auf welchem ich disen meinen Erben / so tausend mal mehr sein / als mein ist / aufschlachten solle. In Betrachtung einer so grossen Standhaftigkeit des H. Patriarchens / schreyet ersterwehnter Salvianus auf: Felix orbis fuerat, fratres, si omnes sic fierent parricidae: O! meine Brüder / wir solte wol ein glückselige Welt haben / wann alle Väter solche Todtschläger wurden! Väter / und Kinder wurden besser seyn / als sie dermalen seynd. Die Väter zwar wurden besser seyn / dann sie wurden für ihr eigene Seel mehr Sorg tragen / das Amt / so sie verwalteten / fleissiger versehen / und ihnen die Befürderung des gemeinen Wesens emsiger / als ihren eigenen Nutzen / an gelegen seyn lassen. Die Kinder wurden auch besser seyn: dann nicht auf die Hoffart / nicht auf die Eitelkeit / nicht auf die Hochschätzung der Ehren / Würden / und Reichthümen / sonder auf die Zucht und Ehrbarkeit / auf die Tugend und Andacht / auf die Furcht und Dienst Gottes wurden sie abgerichtet werden. Kurz zusagen / die Väter wurden lauter Abraham / und die Söhne lauter Isaac seyn.

Weilen aber dieses nit geschieht / so gehen Väter / und Kinder mit einander zu Grund. Die Väter haben vermerket den rechten Leuchter gefunden zu haben /

Sermone  
primo de  
Abraham.

Sermone de  
Patientia.  
post mediū  
mihi fol.  
398. col. 1a

N.  
603.

Ecce 3

ben /



ben / worauf wann sie ihre Kinder setzen wurden / ein ganze Statt / ein ganzes Land / ein ganzes Reich / ja ein halbe Welt von ihrem Glanz wurde beleuchtet / und hierdurch das ganze Geschlecht zu grosser Scheinbarkeit gebracht werden. Aber ja wol Liecht / ja wol Glanz / ja wol Scheinbarkeit. In tenebras exteriores, In die äusserste Finsternissen werden Vatter / und Sohn mit einander verstoßen werden. Der Vatter wird voranlauffen / und der Sohn über etliche Jahr hinnachkommen. Der Vatter / sag ich / wird voranlauffen / und der H. Pabst Gregorius wird ihme gar ein schlimme Zeitung mit auf den Weeg geben / nemlich die Wort des H. Jobs / welche also lauten : Sive nobiles fuerint filij ejus, sive ignobiles, non intelliget : Ihme wird nicht zu Ohren kommen / ob seine Söhn edel / oder unedel seyen. Worüber der H. Pabst diese Erörterung beysüget : Carnales quique, quia amorem præcipuum filijs impendunt, hoc eos B. Job nescire postmodum asserit, quod hic vehementer amaverunt : ut sive nobiles, sive ignobiles sint filij, nesciant, quorum eos semper cura fatigabat : Von den fleischlichen Menschen / welche ihr vornemteste Liebe den Kindern anwenden / sage Job / daß sie hernach von dem / was sie so sehr geliebet / nichts erfahren / und daß ihnen nicht wird zuwissen gemacht werden / ob ihre Söhn edel / oder unedel seyen / für welche sie gleichwol so grosse Sorg / und Mühe auf sich genommen. Fürwahr eingreifliche Wort seynd diese / und wann selbige die Elteren recht bedenken wolten / so wurde nit einiger Vatter / nit einige Mutter mehr gefunden werden / die sich von der Kinder-Lieb übergehen / oder sich gelusten ließen die geringeste Beschwernus zumachen / wann sich dieselbe der eisten Welt-Sachen entschlagen / der Andacht abwarten / und wann gar in ein geistliches Ordens-Haus eintreten wolten. Aber in der angefangenen Lehr fortzufahren / gleich-

wie die Vatter / und Mütter / welche der Seeligkeit genossen / gar ausführlich in Gott / als in einem hellem Spiegel sehen / wie es ihren Kinderen auf Erden ergehe : also sitzen hingegen die verdammte Elteren in dem tieffen Loch der Höllen darunt / und wird ihnen von allem dem / was auf Erden geschieht / nicht die geringeste Nachricht ertheilet. Und wie sie mit dem Feind gepeinigt werden / also werden sie auch gepeinigt mit der Unwissenheit. Sie wolten gern ein Zeitung vernemen / wie es mit ihrem Nahmen / und Stammen / mit Fortpflanzung ihres Geschlechts / und anderen dergleichen Sachen / welche sie ihnen in Lebens-Zeiten sehr heiss haben angelegen seyn lassen / daroben in der Welt hergehe. Aber diese Wissenschaft wird ihnen versagt. Nichts können sie erfahren von ihren Kinderen : Quorum eos semper cura fatigabat, deren Sorg jedoch ihnen so vil Mühe und Arbeit verursacht hatte. Wann aber über etliche Jahr hernach auch der Sohn / oder die Tochter in den flammenden Schwebel See der Höllen wird hineingestürzt werden / so ist kein Zweifel / daß dem verdammten Vatter solche unglückselige Ankunft alsobalden werde zuwissen gemacht werden : Sequaces suos, seynd schon abermal Wort des grossen Kirchenlehrers Gregorij, secum in tormento reprobi, flamma illustrante, visuri sunt, quorum amore deliquerunt ; quatenus qui eorum vitam carnaliter contra præcepta conditoris amaverunt, ipsorum quoque interitus in augmentum suæ damnationis affligat : Die Verdammte werden ihre Nachkümmlingen / denen zu Lieb sie Böses gethan / in den Peinen sehen : weilen die Flamm gleichwol so vil Liecht geben wird / daß weilen sie dieselbige fleischlich wider die Gebote des Schöpfers geliebet haben / auch von der oselben Untergang zu Vermehrung eigener Verdammnis geplaget werden.

Zu

Matthæi  
6.25. v. 30.

Libro duodecimo Moralium in Job. in caput decimum quartum ejusdem. capite decimo quarto. mihi col. 322.

Libro nono Moralium in Job. in caput decimum ejusdem. capite trigesimo nono. mihi col. 267.



N. 604. Zu Bekräftigung diser seiner Worten führet der H. Vatter den reichen Mann ein/und gibt die Ursach/warum er den Abraham gebetten / er solle doch so gütig seyn / und seinen fünf Brüdern/welche er in der Welt zurück gelassen / den Lazarum zuschicken / damit er ihnen ankünde / wie unaussprechlich groß die Pein der Höllen seye. Die Ursach aber dessen kan nicht seyn die Liebe / um also den fünf Brüdern vor Schaden zuseyn (dann wie müste ein so schöne Tugend/ ja die Königin aller Tugenden / bey einem verdammten Geist/ der voll des Hasses/ Zorns / und Grimms ist / Plaz finden?) sonder wie erstgemelter Gregorius sagt / wil er darum seine Brüder nit bey sich in der Höllen sehen; damit er von ihrer Gegenwart nit noch mehr geplaget werde; dann weilen er/wie die Schrift/verständige dafür halten/ ihnen durch sein immerwährendes Prassen zur Sünd Anlaß gegeben / so wurde ihr Verdammnis seinem Jammerwesen einen mercklichen Zusatz geben.

N. 605. Dannenhero darf ich keck sagen/dass manche Catholische Väter / welche ihre Kinder auf die Bosheit abgerichtet / und also nit geringe Schuld an ihrer Verdammnis haben/in der Höll vil grössere Betrangnussen leiden werden / als der Vatter unsers H. Martini: nicht allein weilen diser ein blinder Heid gewesen; sonder auch weilen ihm der Sohn in die Verdammnis nit ist nachgefolget. Höret/was ich von diser Sach geschriben finde. Der H. Martinus ist über ein Zeit hernach widerum in sein Vatterland zurück gekommen / und hat sich auf alle Weis bemühet / seine heidnische Elteren zu dem Catholischen Glauben zubekehren. Aber nur die Mutter hat dem Liecht der Wahrheit ihr Herz geöffnet/und den H. Tauf angenommen. Da hingegen der Vatter in seiner Blindheit verharret. Worab sich freylich der H. Martinus nit wenig wird betrübet haben. Deme aber Gott an stat des verlohren Vatters vil tausend andere Seelen geschenkt hat. Nun

wegen diser so grossen Halsstarrigkeit ist kein Zweifel / dass der arme Vatter vil tieffer in den Flammen der Höllen sitze / als ein grosse Anzahl anderer Heiden/denen das Herz von keinem solchen Prediger/ wie Martinus ware / ist gerühret worden. Gleichwol aber ist er frey von jener anderen Pein / welche vil Catholische Elteren darum leiden werden/weilen sie ihre Kinder / so sie selbst sehr übel verführet / bey sich in den Flammen werden haben / und sehen müssen. Martinus ist in dem Himmel/und nicht bey seinem Vatter in der Höll: darum/ sag ich / dass sein Vatter gleichwol eine von den jenigen Plagen nicht leiden müsse / worvon etliche von den Christlichen Vätern / und Müttern werden gepeiniget werden.

So bitte ich aber anjezo dich/ O milde reicher Jesu / von innerstem Grund meines Herzens / du woltest doch über keinen Vatter / über kein Mutter von allen denen/welche diser meiner Predig bewohnen/ein so grosse Pein/ als da ist die Höllische/ von welcher wir allererst geredet haben/ verhängen. Vergreiften sie sich in einem/und anderen/so dass Ansehen haben möchte / als wolten sie die Kinder einen anderen Weeg führen/ als welchen du ihnen mit deinem heiligen Exempel hast außgezeichnet / so zühe du dise widerspänstige Elteren / weilen sie ihre Kinder nit zihen wollen. Und wann es je muß gestraffet seyn / so straffe sie/aber zeitlich/ und nicht ewiglich: suche sie heim / aber nit nach deiner zornigen Gerechtigkeit/sonder nach deiner milden Barmherzigkeit: Schlasge sie; aber nicht wie diejenige/so durch die Streich nur unbändiger werden/ und endlich gar verharren; sonder wie diejenige/ so sich biegen lassen/ und endlich ihren bösen Willen hinweglegen / damit sie deinen H. Willen in allen Dingen erfüllen mögen. Verfahre mit ihnen / wie du etwann verfahren bist mit einem Vatter/und mit einer Mutter / von welchen ich anjezo zwey Geschriben in aller Kürze / und erstlich

N. 606.

zwar



Surius de  
probat  
Sanctorum  
historijs in  
Genovefa  
ad diem  
tertium Ja-  
nuarij pro-  
pe initium.

zwar von der Mutter / erzehlen wil.  
Als Genovefa noch in ihren kindlichen  
Jahren / in welchen sie doch schon ent-  
schlossen ware jungfräulich / und geist-  
liches Leben zuzuführen / an einem hohen  
Fest-Tag von der Mutter geheissen  
wurde / sie solte zu Haus bleiben / und  
schlafen ; antwortete sie derselben / und  
ruffet überlaut : Ich bin meines Be-  
rufs wol ingedenk ! verlange deswegen  
mit dir in die Kirchen zugehen / und als-  
dorten der Andacht abzuwarten. Dises  
Begehren aber gedunkelte der Mutter  
ungestim zuseyn / und weilten sie das  
Töchterlein nit von sich bringen kunte /  
liesse sie derselben auß Zorn die Hand  
in das Gesicht schlagen. Aber ob schon  
Genovefa den Streich ganz gedultig  
aufgenommen / so kunte doch Gott  
denselben nit ungerochen lassen. Er  
hatte ihme nemlich dises unschuldige  
Kind wol frühe für sein Braut auß-  
erwählet / wolte auch nicht gedulden /  
daß man ihrer Andacht die geringeste  
Hindernus in den Weeg legen / vil we-  
niger ihren heiligen Eifer mit einem  
Backenstreich abstraffen solte. So ist  
dann dise Mutter an der Stell verblin-  
det / und hat so lang der Augen beraubt  
seyn müssen / bis sie endlich nach zweyen  
Jahren durch gödtliche Eingebung ver-  
standen / das Heil müsse ihr von dem  
geschlagenen Töchterlein widerbracht  
werden. So hat sie dann ihr Zuflucht  
zu disen unschuldigen Händlein genom-  
men / und nach dem Genovefa das von  
dem Brunnen herzugebrachte Wasser  
mit dem H. Kreutz gezeichnet / auch der  
Mutter die Augen drey mal damit be-  
strichen / ist dise von der so lang anhal-  
tenden Finsternus widerum erlediget  
worden.

N.

607.

Nicolaus  
Serarius de  
Rebus Mo-  
guntiacis.  
Lib. 3. c. 3.

Mit fast gleichen Zucht-Streichen  
hat Gott den Vatter des H. Bonifacij  
seiner Pflicht erinnert. Diser kehrete  
allen Fleiß an / erstbesagtem seinen  
Sohn die Liebe zu dem geistlichen Or-  
den : Stand auß dem Herzen zuschwä-  
zen / und gebrauchete sich hierzu theils  
des Liebhosens / theils der Betrohung.  
Weilen aber Bonifacius von dem ein-

mal gefasten Vorhaben nicht abzures-  
den ware ; und diser nicht aufhörete /  
das Amt eines Versuchers zuvertrete-  
ten / so kame endlich Gott in das Mit-  
tel. Und siehe / da wird diser widerfin-  
nige Vatter zu Beht geworffen ; mers-  
ket aber gar bald / daß er von der jenigen  
Hand geschlagen werde / dero er ohne  
einzige Gegen-Red seinen Bonifacium  
hätte sollen abfolgen lassen. Und wei-  
len er von dem Kranken-Beht selbstem  
nicht aufstehen kan / bestellet er an sei-  
ner stat einen und anderen Anwalt / mit  
Befehl / daß sie den Welt-verdrüssigen  
Knaben dem Kloster zuzuführen / und als-  
so Gott was Gottes ist / einhändigen  
sollen. Wäre es dann Sach /  
daß sich etwann ein Vatter / oder Mut-  
ter auf gleiche Weis / wie dise zwey erst-  
erzehlte gethan / sich wider die gödtliche  
Anordnung setzen / und ihre Kinder von  
dem Tugend-Weeg abziehen solten ;  
So hätten wir freylich Ursach für sie  
zubitten / damit es Gott mit ihnen so  
weit nicht wolle kommen lassen / als  
weit es schon mit vilen anderen gekom-  
men / daß weilten sie von der allzugroß-  
en Kinder-Lieb beföhret / sich schwerlich  
wider Gott verständiget / und mit Zu-  
ruekhaltung ihrer Kinder grosse Unfin-  
nigkeiten begange / sie diser hernach auß  
gerechtem Urtheil zu den ewigen Flam-  
men verdammet hat. Dnur das nicht /  
barmherzigester JESU ; du kanst sie  
zum Gehorsam treiben / eintweders mit  
Krankheit / oder mit Verlust der bis-  
hero in Besiz gehalten Güteren / oder  
mit einer harten Verfolgung / oder mit  
unverhofferter Verstoßung von dem Amt /  
und dergleichen. Ach ! so lasse dir daß  
eine auß disen / oder andere dergleichen  
gleichwol noch gar gnädige Straffen  
belieben ; damit sie ihren Unverstand  
erkennen / und klar sehen mögen / niche  
sie / sonder du habest Gewalt mit dem  
Kinderen Anstalt zumachen / was sie  
für einen Weeg antretten / und in wels-  
chen Verrichtungen sie zu Befürderung  
deiner gödtlichen Ehr ihre Lebens-Tag  
zubringen sollen. Zeige disen Eltern /  
daß es unweisslich geredet seye / wann  
sie



Ne sagen: Von meinen Kinderen muß mir diser einen Soldaten / der ander muß mir einen Hofmann / der dritte muß mir einen Rechts-Gelehrten abgeben. Nein / das muß mir seynd ungeschickte Wort. Darum sehe / daß dir dieselbige dein Lebtag nicht mehr in den Mund kommen. Gott allein kan sagen: das muß geschehen: dir aber ligt ob / daß du fragest: Herr / was beflüchtst du mir? was verordnest du mit meinem Kinde? was wilt du / daß ich mit allen meinen anderen Sachen für ein Anstalt machen solle?

**N. 608.**  
Damit ich aber endlich gar auf die Wurzel hinabkomme / wo es allen denen Elteren fehlt / welche ihnen zu vil Gewalt / ihre Kinder betreffend / zueignen: So wissen dise blinde Leut wol gewiß nicht / was sie begehren: Corpora, sagt von ihnen der H. Vatter Chrysostomus, natorum suorum amant, animas autem contemnunt. Desiderant illos valere in saeculo isto, & non curant; quid sine passuri in illo; quia corporum sunt parentes, non animarum: Sie lieben die Leiber ihrer Kinder; die Seelen aber verachten sie. Sie verlangen / daß sie sich in diser Welt wol befinden / und fragen nichts darnach / was sie in der anderen Welt werden leiden müssen; dann sie haben den Leib gezeuget / die Seel aber nicht erschaffen. Ja / ja / alles Elend kommt daher; weil sie sich die Väter / und Mütter um das annehmen / was sie ihren Kinderen gegeben. Die fleischliche Glidmassen haben sie ihnen gegeben / und dises ist kein himlische / sonder ein irdische Gab; darum wann sie für die Kinder sorgen / so gehet dise ihr Sorg nicht weiter / also so weit sich der Erdboden erstreckt. Kunten sie ihre Kinder zu Herren der ganzen Welt machen / so wären sie mit disem Glück befridiget / und hätten für das / was ober den Sternen ist / kein Sorg. Wer kan sich aber ab der grossen Lohrheit diser Elteren gnugsam verwunderen / daß sie so gar

nicht merken wollen / was massen dasjenige / so sie dem Kind mitgetheilet / gegen dem / was ihnen Gott verlihen / für nichts zu halten? was wolte der Leib seyn gegen der Seel / das Fleisch gegen dem Geist / das Sterbliche gegen dem Unsterblichen? Nemmen sie nur fort den leblosen Leib ihres Kinds / den stinkenden Kloten ohne Seel / so werden sie bald sehen / was sie haben. Und darum können wir uns ja billich verwunderen / warum doch Gott der Herr / wann ihme ein Vatter / oder Mutter das Kind / so er zu sich begehret / abspricht / oder zurück haltet / nicht öfters dem Tod beflücht / die Seel auß dem Leib des Kinds herauszunehmen / und das enge seelte Aas den Elteren vor die Füß zu werffen / sprechend: Da habt ihr / was euer ist: den Leib habt ihr gegeben; den stelle ich euch widerum zu / kuffet denselben / umhalsset denselben / und behaltet ihne nur wol lang in euren Armen. Ich nimme die Seel zu mir / darbey ihr nichts zusehen habt / und lasse euch gleichwol / was ihr euer Eigentum nennet / und mit einer ganz unsinnigen Liebe daran klebet. Aber wie rede ich so seltsam? warum gib ich zu / daß die Elteren an ihrem Kind den halben Theil / nemlich den Leib / ihr Eigentum nennen mögen? Jo wol ihr Eigentum. Alle Elteren müssen bekennen / daß ihre Kinder auch dem Leib nach / ein Gab Gottes seyen. Höret die fromme / und hochverständige Mutter der siblen Machabæer: Nescio, spricht sie / qualiter in utero meo apparuistis: Ich weiß nicht / wie ihr in meinem Leibe erschinen. Gott ist euer Erschaffer / und ihr seyet ein Wunder seiner allmächtigen Hand: Singulorum membra non ego ipsa campegi: Die Glidmassen eines jeden von euch hab ich fürs wahr nie selbst aneinander gesüget. Ach dann meine Mütter / machet doch nit so vil auß der Sach; eignet euerer Milch / euren Brüsten / euerer Sorgfalt / eurer Mähwaltung / so ihr mit den Kinderen gehabt / nicht so vil zu. In Wahrheit Gott hat auch bey dem /

Dodo

was

Apud S.  
Thomam  
in catena  
aurea in ca-  
put viginti  
mum Marti-  
ni mihi  
fol. 71. col. 1

Lib. 2.  
Machab.  
c. 7. v. 2.

Ibidem.



Job. c. 9.  
v. 12.

was den Leib eurer Kinder betrifft/ das meiste gethan. Und so wenig der Pensel sagen kan/das Kunst-Stück/welches der Mahler gefertigt/ seye sein Werk; so wenig habt ihr eich zurühmen/ daß ihr eueren Kinderen den Leib gegeben habet. Gott dem Herren gehöret alles zu / Leib und Seel; darum kan er auch alles zu sich nehmen: Vel quis dicere potest: Cur ita facis: Oder wer wird sagen darffen: Warum thust du das? Du zwar / O Vatter / O Mutter / must dich / wie ich schon gemeldet / bey Gott anfragen / was du mit deinem Sohn / oder Tochter thun sollest; sonsten schlagest du deine Hand in ein fremdes Gut / und handelst damit wider alle Billigkeit. Hingegen Gott muß dich nie fragen/was er mit deinem Kind vornemen solle. Sein ist es ganz und gar. Und weh dir! wann du ihm dasselbige würdest strittig machen wollen.

N.  
609.

Epist. 2. c. 3.  
v. 7.

So merke ich aber wol/das du nicht ungern bekennest / bey Erschaffung deiner Kinder habe freylich Gott das meiste gethan; was aber die Großmachung derselbe anbelanget/wie sie in der Welt wol mögen angebracht werden/das lige dir ob. Ey/was ist dises geredt? So höre ich wol; bey Aufbringung einer Pflanzung muß zwar Gott das Beste thun; aber bey Aufbringung eines Kinds must du das beste thun; der heilige Apostel Paulus schreibet zu seinen Corinthiern also: Itaque neque qui plantat est aliquid, neque qui rigat: sed qui incrementum dat Deus: So ist derohalben weder derjenige etwas / so da pflanzt / noch der / so begießet; sonder der/welcher wachsen machet/nemlich Gott. Groß machen / und wachsen machen ist ein Ding. So höre ich dich aber sage/du wollest deinen Sohn/oder Tochter groß machen/ und daß lige dir ob / daß müsse durch dich/durch dein Sorg/Mühe/ und Arbeit zu wegen gebracht werden. Was wird aber geschehen / was wirst du ausdrücken / wann Gott nicht wil? Incrementum dat Deus: Der Wachs-

tum ist ein Werk Gottes. Und wann diser wil/dein Kind solle auf dise/ und nicht auf jene Weis wachsen / was wirst du darwider sagen können? wird nicht ein Reißgewächs heraußkommen/wann Gott wird wollen er solle in den Tugenden wachsen / und du hingegen/ er solle in der weltlichen Scheinbarkeit wachsen? Endlich wird etwann Gott/ der einem jeden sein Freyheit laßet / und auch dem Sünder/wann er Böses thun wil / die Freyheit nie benimmt / GOTT / sag ich / wird etwann deinen Sohn auf die Weis/wie du es verlangst/wachsen lassen. Aber es ist zusehen / daß mit der Zeit ein Holz darauß werde / welches zu nichts anderes / als zum einheizen in der Hölle dienen wird.

Ach! so seye dann kein solcher Freyer / der sich erkühne Gott dem Herren einzureden / ja einzugreifen / und mit ihm zu streiten / wer den Sohn mehr erheben / und höher anbringen könne. Um die Fortpflanzung / und Ergrößerung deines Geschlechts ist es dir zuthun / und wer merket dises nicht auß deinen Reden/ auß deinen Anschlüssen/ auß allem deinen Thun / und Lassen? Aber ich bitte dich / du wollest deinem Haus / und Geschlecht also vorstehen / wie der Schiff-Meister seinem Schiff. Was thut diser? Er sihet auß den Himmel/er beobachtet alles Fleißes die Stern; und nach disen richtet er den ganzen Lauf des Schiffes ein. Also wende du auch deine Augen von dem Himmel nicht ab: frage zum öfteren Gott den Herren / was du mit deinem Kind vornemen sollest. Merkest du / daß er schon wirklich anfangen selbiges an sich zu ziehen/ so seye du nicht darwider/wie der blinde Heid/der Vatter des heiligen Martini darwider gewesen/ sonder glaube kräftiglich/ die beste Weis dein Kind wol anzubringen / und dein Geschlecht auf einen hohen Gipfel der Ehren zu erheben / seye nicht dir/sonder Gott allein bekant. Solches beweise ich auß göttlicher heiliger Schrift. Der alte Patriarch Jacob hat in allem zwölf Söhn gehabt / und

wel-



Welcher auß disen zwölfen ist dem lieben Vatter die grössste Ehr gewesen? Antwort/ der frommeste auß allen/ nemlich Joseph. Diser hat mit seiner auferlesenen Jugend / benantlich mit seiner Keuschheit / mit seiner Gedult / mit seiner Treu gegen Gott dem ganzen Geschlecht einen ewigen Namen gemacht. Merke / spricht der H. Chrysostomus, ein würdevollige Sach. In dem Buch Genesis beschreibet der H. Geist die Geschlechts-Lini des H. Patriarchen Jacobs / und fanget mit disen Worten an: Habitavit autem Jacob in terra Chanaan, in qua pater suus peregrinatus est. Et haec sunt generationes ejus: Joseph cum sedecim esset annorum &c. Jacob aber hat gewohnt in dem Land Chanaan / in welchem sein Vatter / da er in die Fremde gezogen / sich nieder gelassen hat: und sein Stammes-Folg ist dise: Joseph als er sechs- und zehen Jahr alt ware. Ey was ist das? spricht der heilige Vatter / hab ich doch vermeinet / der heilige Geist werde uns sagen / wie die Kinder und Kinds-Kinder Jacobs auf einander gegangen; dann also hat er vorangesprochen: Haec sunt generationes ejus: Also ist das Geschlecht Jacobs eingerichtet: Joseph cum sedecim esset annorum: Als Joseph sechzehn Jahr alt ware. Darneben ist Joseph der Ordnung nach noch weit darhinden / und schier gar der letzte auß seinen Brüdern. Darum schreuet jetzt gemelter H. Vatter auf: Vide admirabilem illum prophetam, quomodo cum promittit nobis genealogiam Jacob, statim ad historiam pueri recurrit. Siehe den wunderbarlichen Propheten / nemlich Moysen / der dises geschriben / die Geschlechts-Lini des Jacobs zuerzählen / kommet er gleich zu dem / was sich mit dem sechs- und zehnjährigen Knaben Joseph zugetragen. Wer hätte nit vermeinet / daß auf disen Vorspruch Haec sunt generationes Jacob, dises ist die Stammen-Folg Jacobi / gleich wurde gesetzt werden Neben der ersten

geborene / und auf disen die andere Brüder / wie sie nacheinander geboren / endlich und schier gar zu letzt Joseph / welcher nit noch den einzigen Benjamin nach sich gehabt. Aber nicht also Moyses der göttliche Geschichts-Schreiber: sonder er springet gleich hinunter auf den eilften Sohn / nemlich auf den Joseph: dann diser ist / der den Vatter überaus groß gemacht. Diser ist / dessen Fromkeit Gott angesehen / und wegen seiner das ganze Geschlecht in höchstes Ansehen gebracht.

So hast du dann bißhero mein Vatter / mein Mutter / die Sach nit recht verstanden / in deme du dein Kind zu forderst auf das / was in der Welt scheint / gezogen hast. Kehre um / und ziehe es auf die Jugend / leite es auf den jemenigen Weeg hinum / welchen ihme Gott hat außgezeichnet. Wilst du nicht thun / was jener großmüthige Vatter mit seinem Sohn Francisco Hortulano gethan hat / den er in dem Testament gebetten / er wolle doch in den geistlichen Stand eintreten / in demselben Gott dienen / allda für sich / und die Mutter eifrig betten; welcher auch in eben diesem Testament die Ordens-Väter durch das allerheiligste Leide Jesu Christi gebetten / sie wolle doch disen seinen Franciscum in ihr Versammlung aufnehmen. Wilst du / sprich ich / dises nicht thun / so seye auf das wenigste deinem Kind nicht ver hinderlich / da es dich / die Welt / und alles / was irdisch ist / verlassen wil. Halte es für ein sonderbare Gnade / daß Gott sich würdiget / deinen Sohn für einen Hof-Herren / und dein Tochter für ein Hof-Fräulein anzunehmen: dann hieraus erwachset dir die größte Ehr / wie dem Jacob auß seinem Joseph. So wird auch der Trost / so du von ihnen heüt oder morgen zugewarten hast / hoffentlich nit außbleiben. Dein Sohn wird villeicht ein großer Seelen-Erterer werden / wunderfame Befehrunge der Sünder außwirken / in die neue Welt außlaufen / und Christo ganze Länder gewinnen. Oder er wird villeicht die Kangel bestei-

Dodo 2

gen/

N.  
611.In Elogio  
FF. Coadju-  
torum So-  
cietatis Jesu.  
In vita  
Francisci  
Hortulani.  
cap. secunda  
do.Genesis  
c. 37. v. 5.Homilia  
sexagesima  
prima in  
Genesis.  
prope ini-  
tium. mibi  
fol. 184. col.



gen/ und den Saamen des göttlichen Worts zu Trost unzählbar vieler Zuhörer aussprengen / unter welchen vil leicht etliche also in ihrem Herzen werden bewogen werden / daß sie sich nicht werden enthalten können mit dem Evangelischen Weiblein zuspochen: Bearus venter, qui te portavit, & ubera, quae luxisti: Seelig ist der Leib / der dich getragen hat / und die Brüst/ so du gesogen hast. Was wurde dir aber / O Mutter / dieses für ein Ehr/ Trost / und Freud seyn? oder kannst du villeicht dein Milch höher anbringen / als wann man dich darum benedeyen / und das Kind / welches du damit gesäugest hast / gar selig sprechen sollte? Ich sag / gar selig sprechen: dann es kan geschehen / daß diser dein Sohn einstmals in die Zahl der Heiligen gesetzt/ und von der ganzen Christenheit/ als ein mächtiger Fürsprecher bey Gott/ mit Predig/ Amt/ Besser/ ja mit ausgerichteten Altären / Kapellen / und schönen Kirchen Gebäuden verehret werde. Villeicht wird sein Leben in Truch gegeben / in den Priesterlichen Tagen Zeiten abgelesen / und von den Ränglen geprediget werden. Alsdañ wurde auch deiner/ O Vatter/ O Mutter rühmliche Meldung geschehen/ und dein Nahm in alle Welt außgetragen werden. Dieses aber wird sonsten gewiß nicht geschehen / wann du schon einen grossen Fürsten an deinem Sohn erleben solltest.

N.  
612.

Hierauf gibest du mir zur Antwort auf ein ungewisses villeicht seye nicht vil zubauen/ und ich könne dir von allem dem/ was ich bißhero gesagt/ mehr nicht versprechen / als villeicht werde es geschehen. Soltest du aber wissen / daß sich verleihe etwas mit deinem Sohn/ oder Tochter begeben wurde / so woltest du dich ja freylich einem so heiligen Werk nicht widersetzen/ sonder dasselbige nach allen deinen Kräften befürderren. Abermal ein Red ohne Kopf. So höre ich wol/ Gott solle dir vorhinein sagen / was er mit deinem Kind vorha-

be. Einen Engel solle er dir schicken / wie er dem H. Zacharia wegen seines Sohns Joannis einen geschicket hat / und diser Engel solle dir sagen/ daß auch dein Sohn seyn werde Magnus coram Domino, groß vor dem H. Erren. Aber du/ O Vatter/ bist kein Zacharias/ und du/ O Mutter/ kein Elisabeth/ und also seyet ihr beyde einer solchen Gnad ganz unwürdig. Seyet zufriden/ wie andere fromme Elteren haben müssen zufriden seyn mit dem/ daß ihr merket/ euer Kind gebe allbereit schöne Zeichen von sich / daß es von Gott empfangen habe animam bonam, ein gute Seel. Zu dem/ so wisset ihr schon/ was euch zuwissen vonnöthen ist / nemlich daß ihr dem H. Geist nicht einreden / noch mit euerem Kind ein andere Anstalt machen sollet / als die ihr auß besagten Zeichen merket/ daß Gott mit demselben allbereit schon zumachen angefangen habe. Im übrigen gleich wie ihr einem erfahrenen Goldschmid euer Silber/ euer Gold/ eure Perlein und Edeln gestein gar gern einlieferet/ und gänzlich auf ihn vertrauet / daß er euch gewiß was schönes daraus machen werde. Also lasset Gott dem H. Erren eure Kinder nicht ungern abfolgen / und versichere euch darbey / daß ein so vortreflicher/ ja allmächtiger Künstler nicht ermanglen werde/ ein solches Werk zuverfertigen / darüber sich Himmel und Erden werden zuverwundern haben. Dahingegen euer Unverstand / ja euer Bosheit gar wol verursachen kunte/ daß auß eurem Kind/ woraus Gott einen wunderschönen Engel gemacht hätte / ein abscheulicher Teufel wurde.

Da sagt aber jetzt widerum ein anderer Vatter/ oder Mutter/ daß wann sich schon mit ihrem Kind etwas dergleichen / wie ich oben gesagt / ereignet sollte/ sie doch solche Freud nicht erleben würden. Gesezt dann/ sagen sie/ daß unser Sohn ein Apostolischer Seelen Eiferer/ ein grosser Lehrer der Völker/ ein hell klingende Posaunen des göttlichen Worts/ ja gar ein von dem Pabstlichen Stul zur öffentlichen Verehrung vor-

Luce c. 1.  
v. 15.

Sapientia  
cap. 8. v. 19.

N.  
613.

vora



vorgestellter Heiliger werden sollte / so seynd wir doch schon bey solchem Alter / daß wir uns ganz kein Hofnung machen können / solches Glück zuerleben / oder an einer so allgemeinen Frolockung der Christenheit auch einen Theil zuhaben. Dese Antwort zeigt an / daß dergleichen Elteren die ewige Ding gar selten zu Gemüht nehmen. O Christen! O Christen! müssen wir dann alles / was uns freyen solle / auf diser Welt erleben? Saget uns dann Christus nicht / daß wir nach geendigter diser Sterblichkeit erst recht anheben werden zuleben? oder vermeinen dann die Elteren / daß sie von dem Himmel herab nichts mehr sehen werden / was sie / den Glücks-Stand ihrer Kinder betreffend / erfreuen könnte? wird ihnen dann Gott in seiner Wesenheit / gleich als in einem Spiegel / nit zeigen / was ihre Nachkömlingen auf der Welt gutes schaffen / was man ihnen deswegen für große Ehr anthue?

N. 614.  
Ein Stell auß heiliger Schrift wird uns in diser Sach ein große Erleüterung gebe. Joseph sihet in dem Traum / wie er von Sonn und Mond angebetten werde / unter Sonn und Mond aber / wie alle Aufleger sagen / wurde sein Vatter Jacob / und sein Mutter Rachel verstanden. Beyde solten sich einmahl höchstens erfreuen / wann sie disen Sohn / als einen vollmächtigen Unter-König in Aegypten wurden herrschen sehen. Nun aber / so wissen wir auß dem Buch Genesis / das Rachel längst vorher mit Tod abgangen / eh Joseph von dem König Pharaon zu so grosser Würde ist erhoben worden. Wie ist dann / wird anezo gefragt / dise Prophezeey erfüllet worden? In der Schos Abraham / sagen die Schrift Aufleger / hat Rachel dises alles erfahren? da da hat sie mit den Augen des Gemühts die Herrlichkeit ihres über ganz Aegypten Land herrschenden Josephs gesehen. Ist aber in der Vorhöll in der Schos Abraham ein so tröstliche Zeitung erschollen / so wird ja denen selig-verstorbenen Elteren in dem Himmel nicht verborgen bleiben / was ihren frommen

und heiligen Kinderen auf Erden zu Lob geredet / oder zu Ehren begangen wird? darum wünsche ich nur den Vätern / und Müttern einen steiffen Glauben / so werden ihnen gleich alle kindische Gedanken / wovon sie bißher so schändlich seynd beschreyet worden / auß dem Herzen weichen. Sie werden zu ihrem Gott sagen: Herr / nimme hin mein Kind: ich wil selbiges nicht leben / wie die unvernünftige Thier ihre Junge / welche rasend um sich beissen / wann man ihnen dieselbige entziehen wil. Mein Kind bringe ich dir dar / als ein Opfer / und sprich mit dem H. Propheten David: Voluntarie sacrificabo tibi: Herr / mit gutem / ja mit bestem Willen lege ich dir mein Opfer auf den Altar. Ich weiß nur gar zu wol / daß diser mein Sohn / dise mein Tochter vil mehr dein / als mein ist. Du hast ihnen alles / was sie haben gegeben; darüm stelle ich dir alles widerum zu. Billich lauffen die Flüs dem Meer / woraus sie entsprungen seynd / widerum zu. Bey dir / O getreuester Liebhaber der Menschen / Jesu Christe / ist mein Kind bestens aufgehoben; ich aber wurde dasselbige zu Grund richten. Du kanst es auf einen hohen Leuchter setzen; damit es der ganzen Welt leuchte / ich aber wurde selbiges unter den Regen verbergen / oder wol gar in das finstere Höhlen-Loch hinabstürzen. So wil ich dann mir / und meinem Kind vor Unglück seyn; Unglück aber wurden wir beyde haben / wann wir dir zuwider handeln wurden; dann es steht geschriben: Quis resistit ei, & pacem habuit? Wer hat Gott dem Herren Widerstand gethan / und ist darbey friedlich verblieben? Ach! freylich wurden wir keinen Friden haben. Ich würde von dir mit vilen Kreuzen heimgesuchet werden / und bey allen disen Widerwärtigkeiten mir selbst die Schuld geben müssen / sprechend: Es ist billich / daß mir Gott zuwider seye; weilen ich mich ihme so freventlich entgegen gesehet. Ja wann er mir nach vilen auf meinem Rücken zusammengehäuften Trübsalen /

Dddd 3

das

Psalm. 73.  
v. 8.

Job. c. 9. v. 4.



das Kind selbst durch einen frühzeitigen Tod benimmt / so thut er mir recht. Einen solchen Streich hab ich verdienet; ein armsäliger Vatter / ein armsälige Mutter solle ich seyn / und das Kind durch den Tod verlieren; weilen ich dasselbige so unsinnig wider **GOTT** geliebet hab. Oder bleibet es bey Leben/und verursacht mir durch sein Ubelverhalten grosse Kummernussen / so geschieht mir abermahl recht. Wie ich mich versündigtet / also solle ich gestraffet werden. Dese Ruten hab ich mir gebunden/dise Plag hab ich mir aufgeladen / disen Scharfrichter hab ich mir über den Hals gezogen. Bezlangend das Kind selbst / wird es keinen Friden jemals haben / sonder allzeit ein ängstiges / und verwirretes Gewissen mit sich herumtragen. Dem ruffenden **GOTT** / wird es sagen / hab ich kein Gehör gegeben / sonder dem Fleisch/und Blut Folg geleistet. Darauf ist mir die Liebe zur Tugend allgemach auß dem Herzen verschwunden. Ich hab angefangen mich an schlimme

Gefellen zuhenken / ihnen in der Bosheit nachzufolgen / und jetzt stecke ich in dem Koht der Sünden biß über die Ohren. Damit nun dises alles nicht geschehe / sonder ich samt meinem Kind hie zeitlich / und dort ewiglich in gutem Friden leben möge / so verbleibe ich auß dem schon gemachten Schluß: **GOTT** solle haben / was sein ist / und ich wird herzlich fro seyn/wann ich mit Gewinn und Verdienst widerum wird zurück geben können / was ich auß Gnaden empfangen hab. Höre/ mein **Jesus** / was ich jetzt bey Endigung der Predig zu dir rede: wenige Wort seynd es zwar / aber sie gehen mir gewiß vom Herzen: Mein Kind / ich habe es schon gesagt / ist dein / und wann es seyn kunte / daß es ganz mein / und nichts darvon dein wäre / so wolte ich dir dasselbige dannoch schenken. So nimme es dann hin / und mich darzu: dein seynd wir beyde / und verlangen nichts anders / als daß wir ewiglich dein verbleiben mögen.

A M E N.



Neum